

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Nummer 237a

Donnerstag, den 27. August 1914

193. Jahrgang.

Antwerpen.

Das deutsche Belgien.

Von unserer Berliner Redaktion.

Berlin, 26. August.

Eine Wandlung vollzieht sich, die, bei allem kühneren Ernst des Krieges, eines gewissen Humors nicht entbehrt. Belgien wird deutsch. Ein deutscher Gouverneur — Landvogt — waltet seinen Amtes in Brüssel, sämtliche Zeitungen außer in Antwerpen, erscheinen in deutscher Sprache. Die französische Sprache, heißt es, solle (sogar wie bislang in großstädtischen Mobhäusern) „neben der deutschen“ beibehalten werden. So schnell ist wohl noch niemals die Eindeutschung fremden Landes gelungen. Was lenkt in Jahrzehnten nicht glückt, geschieht in Tagen. Die hohlschäumenden belgischen Zeitungen beteuern ihre Ergebenheit in deutschen Lauten, die Namen werden zurücküberlehrt, die Francireure werden Freischützen.

Schmerz beiseite. Im Zeitraum von drei Wochen hat sich die Welt so verändert, daß wir jetzt schon vor einer neudeutschen Frage stehen. Natürlich müssen wir uns vor der Eilfertigkeit hüten, die zwischen militärischer Befehung und politischer Einverleibung nicht zu unterscheiden weiß. Ueber den endgültigen Besitz wird beim Friedensschlusse entschieden; auch ein Annerkennungsbekret, wie das italienische im Tripoliskriege, hätte zunächst nur die Bedeutung eines diplomatischen Schwaduges. Kein Blatopfer ist so groß, daß es ein Grund zum Festhalten des eroberten Landes sein könnte, wenn die politische Zweckmäßigkeit oder die allgemeine Kriegslage dagegen trüben.

Ob also Belgien wirklich zu Deutschland gehören wird: diese Frage zu beantworten, müssen wir der Zukunft überlassen. Ein anderes ist es, wie wir uns, heute schon, zu der Möglichkeit stellen.

Vielen galt Belgien von jeher als deutsches Land. Das Volk, das sein Gebiet bewohnt, gehört zu den Uebergangsvölkern, auf die auch die ungenügendste Gerechtigkeit uns mindestens den gleichen Anspruch zugeschieben muß, wie unsern romanischen Nachbarn. Hunderttausende der Belgier sind rein deutschen Namens und deutscher Sprache. Die Namen sind germanische Niederländer, die Wallonen französisch sprechende Franken. Verkehrssprache und äußere Lebensführung ist französisch oder französisch gefärbt: die eigentliche Kultur aber, Kunst und Dichtung, ist germanisch geblieben; niederdeutsche. Das wird auch kaum bestritten. Auch Franzosen werden zugegeben, daß „Prinzeß Maleen“ ursprünglich Klingt als „Prinzeß Maleine“; Maeterlinck und Verhaeren und Van de Velde sind so unromanisch in ihrem Wesen wie ihre Namen sind. Brügge, Gent, Antwerpen: steigen bei diesen Städtenamen französische Vorstellungsbilder auf? Nicht umsonst hat Langbehn, der „Kontinentaldeutsche“, gerade am Niederrhein die großen Sinnbilder alles Deutschums gesucht. Während Franzosen diese Aeußerungen belgischen Wesens entweder ablehnen oder mit einem Gefühl der Fremdheit bewundern.

Es ist wohl Zeit, sich auch dieser Zusammenhänge jetzt zu erinnern. Die Grauel, die belgische Völkchen in den Tagen hemmungsloser Wutausbrüche begingen, sollen nicht bestrafung werden und sind oder werden noch mit aller getretenen Härte bestraft. Dann aber: Generalbordone! Ein Volk hat für seine Auffassung der Neutralitätspflicht, für seine staatliche Existenz nicht ohne Tapferkeit gekämpft und — das Spiel verloren. Den Widerstand büßt es wahrchein-

lich mit dem Verlust seiner Unabhängigkeit. Sollte aber zur Zeit des Friedensschlusses das Deutsche Reich die Macht und den Willen haben, den belgischen Staat, sich anzugliedern, so wird es die Aufgabe des deutschen Volkes sein, den Born zu vergessen und frühzeitig den Niederländern, Flamen und Wallonen den Anschluß an das größere Deutschland zu erleichtern. Keine wirkliche Sprach- und erst recht keine Rassen-grenze läßt zwischen Nachen und den Gebieten nördlich von Lüttich. Und wenn das Bild der deutschschreibenden belgischen Blätter heute etwas tragikomisch ist; die Zeit muß kommen, da sich das erzwungene Deutschum in freiwilliges wandelt.

Das Vorgehen gegen Antwerpen.

Nach den in den letzten Tagen bekannt gewordenen Nachrichten scheinen die deutschen Truppen in Belgien bereits gegen Antwerpen vorzugehen.

Zeppelinbomben auf Antwerpen.

Wie wir zuverlässig erfahren, überfuhr ein Zeppelinluftschiff Antwerpen. Auf einer großen Schleifenfahrt über den Festungswerken und über der Stadt wurden von dem Luftkreuzer mehrere Bomben auf die Festungsanlagen und die militärischen Bauten der Stadt herabgeschleudert. Besonders nahm man sich die Pulvermagazine zum Ziel. Die Größe des angerichteten Schadens konnte nicht genau beobachtet werden. Ob die in ausländischen Blättern erscheinenden Angaben richtig sind, ist nicht festzustellen.

Belgiens Neutralität?

Die „Allg. Ztg.“ erhält folgende Zuschrift von einer belgischen Firma: „Unser Vertreter in Charleroi (Belgien), der im Laufe der ersten Mobilmachungswoche noch unbekümmert über die Grenze nach Holland

gelangt ist, erwähnt in seinem Bericht u. a. folgenden Vorfall: „Auch kann ich Ihnen folgenden Fall mitteilen, der zeigt, einen wie sonderbaren Begriff die Belgier im allgemeinen von dem Wort Neutralität haben, nach dem Konzept Nos sympathies vont vers la France, einen Ausspruch, den ich Ende Juli mehrfach von Geschäftsfreunden hörte. Also am Sonntagabend, den 2. ds., gegen 8 bis 9 Uhr, nachdem Belgien schon mehrere Tage mobil war, traf ich in der Nähe des Bahnhofs von Charleroi Herrn D. von der Firma H. G., und er erzählte mir vertraulich, jedoch am Bahnhof habe er von Komur ein Automobil mit fünf bis sechs französischen Offizieren in Uniform kommen sehen, mit ganz verdeckten Gesichtern, die auf dem Bahnhof in den 9 Uhr-Zug nach Frankreich geklettert wären. Auf meine Bemerkung, man hätte diese Offiziere doch festhalten und einsperren müssen, weil Mobilmachungs-aufstand sei, wußte D. nichts Besseres zu erwidern, gab mir aber in etwas verdeckter Weise zu, daß man mit deutschen Offizieren in solcher Lage kurzen Prozeß gemacht hätte.“ Wir belanden dabei ausdrücklich, daß der betreffende ein sehr gewissenhafter Mann ist, so daß wir uns wohl für die Wahrheit des uns Mitgeteilten verbürgen können. Namen haben wir nicht voll genannt, es stehen Ihnen diese auf Wunsch zur Verfügung.“

Die Festung Antwerpen.

Lüttich und Namur sind in deutschen Händen. Es bleibt Antwerpen.

Die Strecke Brüssel-Antwerpen beträgt 40 Kilometer. Sollten die Vohngelände gerührt sein, so wird eben markiert. Auch kann Bagage, Proviant und Munition unter Umständen auf dem Wasserwege nachgeführt werden. Brüssel liegt bekanntlich an der Senne, einem Nebenflüßchen der Schelde, aus dem ein schiffbarer Kanal in die Kuppel führt, wodurch Brüssel mit der Schelde und so auch mit Antwerpen in Verbindung steht.

Als die belgische Heeresleitung die Hoffnung aufgeben mußte, daß die verminderten belgischen und französischen Truppen den deutschen Vormarsch nach Brüssel aufhalten könnten, rief sie der Königsfamilie und der Regierung, sich in die „Festung“ Antwerpen zurückzuziehen. Auch die Einwohner von Tirlemont und Löwen flüchteten nach Antwerpen. Das belgische Hauptquartier, das zunächst nach Mecheln verlegt worden war, richtete sich ebenfalls in Antwerpen ein, wozu sich schließlich das ganze belgische Heer zurückzuziehen begann. Und eine letzte Meldung besagt, daß man in Antwerpen ähnlich wie in einer mittelalterlichen Stadt, wenn

der Feind anrückt, — die Tore geschlossen hat. Als ob das heutzutage im modernen Kriege auch nur das mindeste zu bedeuten hätte. Wenn die deutschen Truppen anrücken, kommen sie genau so schnell nach Antwerpen hinein, ob nun die Tore geöffnet oder zugeriegelt sind.

Antwerpen gilt allgemein als der Hauptwaffenplatz und die stärkste Festung des Königreichs Belgien. Es fragt sich nur, inwieweit die früher so uneinnehmbar erscheinende Festung, heute nicht mehr von der geringsten militärischen Bedeutung, durch moderne Schußwaffen ersetzt ist. Die eigentliche Stadt Antwerpen war bis vor kurzem durch gewaltige Festungsanlagen alten Stils eingeschlossen, die aber zum größten Teil bereits durch Ringstrassen und Fortanlagen überbaut sind. Die breite Boulevardlinie anstelle der ehemaligen Festungswälle, sehr ornamental mit zwei Baumalleen besetzt, trägt heute die Namen Avenue du Commerce, Avenue des Arts, Avenue de l'Industrie, Avenue du Sud und teilt die Stadt in zwei ungleiche Teile, deren kleinerer das alte Antwerpen, deren größerer die neue Stadt bildet. Die modernen Festungsanlagen muß man viel weiter draußen suchen. Antwerpen ist von einem Verteidigungsgürtel umwallt, der aus einer Reihe von Forts besteht, ähnlich wie Lüttich, aber, und das ist für uns das Wesentliche, nur zu einem Teile fertig und kriegsfähig.

Im März 1906 hatte die belgische Kammer das Gesetz betr. den Ausbau des Festungsgürtels von Antwerpen angenommen. Es begann dann eine Kommission zu tagen, die bis zum März 1911 brauchte, um neue Projekte mit bedeutenden Änderungen vorzulegen. Erst 1912 wurden diese Projekte vom Parlament gutgeheißen. Am meisten Schwierigkeiten machte die Ableitung der Wässer, die sich in die alten Festungsgräben und von da in die Schelde ergossen. Sie mußten zusammengefaßt und nördlich von Kraaischans der Schelde zugeführt werden. Allein die Arbeiten zur Ableitung der Wässer erforderten zwei Millionen Francs. Die ganze Errichtung der neuen Festungswerke stand eben in engem Zusammenhang mit der Regulierung der Hafenerhältnisse. 1877 hatte der großmütige Ausbau der Scheldedeich begonnen, der die Niederlegung von über 1000 Häusern meist des alten malerischen Antwerpens notwendig machte. 1885 war jene Anlage beendet. Ein Jahrzehnt darauf genügte sie schon nicht mehr. Weitere zwei Kilometer wurden flussaufwärts für den Schiffverkehr angebahnt und im Jahre 1903 eingeweiht. Außerordentliche Vergrößerungen sind durch Anlagen neuer Bassins im Nordhafen in jüngster Zeit zu Ende gebracht worden.

Die Schelde ist an den Reiss während der Eut zwölf bis dreizehn Meter, zur Ebbezeit immer noch acht Meter tief. Feindliche Kriegsschiffe können also bereinkommen, wenn das holländische Wälfingen sie durchläßt! An den zahllosen Schienenwegen lassen sich die Truppen mit ihrem Kriegsmaterial mittels der mehr als dreihundert hydraulischen und elektrischen Krane von 1500 bis 2000 Kilogramm Hebervermögen rasch ausladen. Ganze Eisenbahnwagen können so durch hydraulische Kraft bewegt werden. Der enorme Wasserdruck, der zur Bedienung der Krane nötig ist, wird in einem Gebäude in der Rue de l'Escaut erzeugt. Hinter den Schienenwegen stehen sich gewaltige, aus Eisen gebaute Lagerhäuser hin, die bei einer Erschütterung Antwerpens vielleicht der Mittelpunkt schwerer Kämpfe werden. Am äußersten Südbende befinden sich dann die großartigen Petroleumniederlagen mit Tanks, die bei einer Beschädigung sofort in Flammen aufgehen dürften. Welch ungeheure Macht Deutschland hier schon im Frieden aufbietet, beweisen die Anlagelagen der Hamburg-Amerikaliner und des Norddeutschen Lloyd. Auch das Wallonische Hofhaus mahnt dort daran, daß deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit gewaltet haben. Hoffentlich gelingt es, einer boshaften Vernichtung dieser gewaltigen Anlagen zuvorzukommen und sie rasch und dauernd in deutschen Schutz zu nehmen!

Der neue Sieg des Kronprinzen.

Telegramm aus Berliner Bureau.

Berlin, 27. August.

Französische Truppen, die von Verdun aus vorrückten, suchten die Armee des deutschen Kronprinzen auf dem linken Flügel aufzuhalten, um sie von der Maaslinie abzutrennen. Sie wurden

Die Festung Antwerpen.



